

Die Erfassung der Kleindenkmale im Ortenaukreis – Ergebnisse des Projekts

Gernot Kreuz

Seit einigen Jahren ist das Projekt der landesweiten systematischen Erfassung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg angelaufen. Von drei großen Vereinen (Schwarzwaldverein, Schwäbischer Albverein, Schwäbischer Heimatbund) mit Unterstützung der Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg (GEEK) wurde das Vorhaben zusammen mit dem Landesdenkmalamt ins Leben gerufen. Die Kulturwissenschaftlerin Martina Blaschka betreut seither als Landeskoordinatorin das Projekt, über das sie in der „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ ausführlich berichtet hat.¹ Im Ortenaukreis hat die Erfassung bemerkenswerte Ergebnisse erbracht.² Etwa 180 Personen haben tatkräftig dazu beigetragen, dass flächendeckend weit über 5600 Kleindenkmale in Wort und Bild dokumentiert werden konnten. Mitglieder von Vereinen, z. B. vom Historischen Verein für Mittelbaden oder vom Schwarzwaldverein, wie auch Personen, die außerhalb von Vereinen gewonnen werden konnten, haben sich ehrenamtlich eingebracht. Die Schirmherrschaft hat der Landrat übernommen. Hervorzuheben ist die Unterstützung, die von behördlicher Seite aus erfolgte – wie etwa von den Verwaltungsspitzen (Bürgermeister, Ortsvorsteher), vom Forst oder der Vermessung. Letztlich war es die Bereitschaft eines jeden Einzelnen, seine eigene Zeit – umgerechnet in Stunden, Tage und Wochen – für das Projekt einzusetzen.³

Messbare wie nichtmessbare Daten (z. B. Hintergründe, Erzählgeschichte) liegen für die 51 Gemeinden in der Ortenau vor. Im Folgenden werden alle Ergebnisse nicht auf die heutigen Gemeinden, sondern auf die Orte bezogen und besprochen, die 1970 vor der Gemeindeverwaltungsreform bestanden. Diese damals selbstständigen 160 Dörfer und Städte haben sich spätestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts zu mehr oder weniger abgegrenzten Gemeinschaften im jeweiligen Dorf oder in der Stadt entwickelt. In gesellschaftlicher und kultureller Weise kam es zu einem besonderen Gefühl der Zusammengehörigkeit, das bis heute noch weitgehend anhält.

Im Sprachgebrauch verbinden wir Landschaft mehr oder weniger fest mit anderen Begriffen, so können wir auch von der „Kleindenkmallandschaft“ sprechen. Sie ist in der Ortenau nicht nur außerordentlich reichhaltig, sondern auch vielfältig. Die erfassten Objekte werden in über vierzig Kategorien eingeteilt, die nicht einer hierarchischen Ordnung unterliegen. Als Kriterien für die Einteilung wurden Form, Darstellung, die Funktion und teilweise auch der Standort zugrunde gelegt. Die Aufnahme der Kleindenkmale erfolgte ohne zeitliche Begrenzung, auch heutige Zeitzeugen sind erfasst.

Im Rahmen dieser Dokumentation blieben in dem Projekt für die Ortenau die historischen Grenzzeichen (zunächst) ausgespart. Eine an sich systematische Erfassung würde schon eine mindestens vierstellige Zahl von historischen Marksteinen ergeben, wenn alle als „einfach“ definierten Grenzsteine unberücksichtigt bleiben.⁴

Bei der geografischen Verteilung der Kleindenkmale gibt es keinen wesentlichen Bezug zu vorgegebenen Größen (z. B. Siedlungs- und Landschaftsstruktur) innerhalb des Untersuchungsgebietes außer zu den alten Herrschaftsgebieten, die vor der badischen Zeit (nach Beginn des 19. Jahrhunderts) bestanden. In der ehemaligen evangelischen Grafschaft Hannau-Lichtenberg (um Kehl, Rheinau und Willstätt) gibt es so gut wie keine religiösen Kleindenkmale. Ähnlich verhält es sich teilweise in der alten Herrschaft Lahr sowie in einigen ehemals ritterschaftlichen Orten. Im Ortenaukreis ist über ein Fünftel der Orte von alters her evangelischen Bekenntnisses.

Religiöse Kleindenkmale

Von den fast 5700 Kleindenkmalen im eigentlichen Sinn, die als selbstständige Male frei und fest stehen, gibt es über 3000 religiöse Kleindenkmale. Von diesen sind jeweils über ein Drittel Wegkreuze (einschließlich verwandter Kreuze wie z. B. Friedhofskreuze) und Bildstöcke (einschließlich ähnlicher Male wie z. B. Bildhäuschen und Kreuzwege). Den restlichen Anteil machen Kleinkapellen sowie figürliche (Hausfiguren, Statuen und Grotten) und bildhafte Male aus.

Bildstöcke und Wegkreuze sind zahlenmäßig in einem ausgeglichenen Verhältnis. Allerdings sind die Wegkreuze (Abb. 1) eher gleichmäßig verteilt; denn in der Mehrzahl der Orte mit einer großen Zahl von Bildstöcken und Wegkreuzen überwiegen die Bildstöcke (Abb. 2), so in Oberharmersbach, Nordrach, Ödsbach, Sasbachwalden. Zu den sechs Orten, in denen sich mehr als 50 dieser Kleindenkmale befinden, gehören außer den vorgeannten auch Durbach und Mühlenbach. Bemerkenswert ist, dass in Mühlenbach bei 77 Objekten die Wegkreuze deutlich überwiegen. Diese wurden im fürstlichen Fürstenberg (heute im Verwaltungsraum Haslach und



Abb. 1: Wegkreuz aus dem 18. Jahrhundert – Oberkirch-Zusenhofen



Abb. 2: Bildstock von 2002 – Wolfach-Kinzigtal



Abb. 3: 5-Wunden-Kreuz (1859) – Oberharmersbach



Abb. 4: Arma-Christi-Kreuz (1915) – Lauf



Abb. 5: Kreuzigungsgruppe, Anfang des 20. Jahrhunderts – Lautenbach



Abb. 6: Friedhofskreuz von 1996, anstelle des alten – Hohberg-Niederschopfheim



Abb. 7: Nischen-Bildstock, vorreformatorisch – Hornberg-Reichenbach

Wolfach) eher etwas bevorzugt erstellt. Bildstöcke und Wegkreuze sind vor allem in der Mitte der Ortenau und im Osten (außer im ehemals württembergischen Bereich um Hornberg) zu finden. Das ehemalige Fürstbistum Straßburg hat im Süden (Ettenheim) deutlich weniger dieser religiösen Kleindenkmale aufzuweisen als die Region Oberkirch.

Wegkreuze sind vorwiegend aus Stein oder Holz. Allerdings wurde der Christuskörper in neuerer Zeit häufiger aus Metall geschaffen. Die Zahl der Balkenkreuze, die keinen Korpus tragen, wie etwa die 5-Wundenkreuze (Abb. 3), liegt unter zwei Prozent.

Als Besonderheit sind die *Arma-Christi-Kreuze* anzuführen, von denen die meisten im Kinzigtal, vor allem im hinteren, zu finden sind. Diese Kreuze tragen die sog. Marterwerkzeuge, die beim Kreuzweg und bei der Kreuzigung Christi im Neuen Testament vorkommen (Abb. 4). Vier von den 17 Arma-Christi-Kreuzen sind sog. Longinus-Kreuze (zwei davon stehen in Niederwasser). Der Lanzenstecher Longinus, ein damals geläufiger Name, gab Jesus als einem zum Tod am Kreuz Verurteilten den Gnadenstoß.

Auch die *Kreuzigungsgruppen* (33), die vor allem in und um Offenburg sowie in den Ortsteilen von Achern beheimatet sind, treten in der Ortenau als eine seltene Kleindenkmalarart auf. Hier wird ein Christuskreuz seitlich von zwei Assistenzfiguren (in der Regel Maria und Johannes Evangelist) begleitet (Abb. 5).

Friedhofskreuze, meist steinerne Christuskreuze, finden sich auf fast allen Friedhöfen, die in einem ehemals katholisch geprägten Herrschaftsreich liegen (Abb. 6).

Bei den meisten *Bildstöcken* handelt es sich um eine Nischenform (Abb. 7), bei der dem Stock ein Gehäuse aufsitzt oder der in einem solchen endet. In der Nische befindet sich oft eine Heiligenfigur, die im Laufe der Zeit gegebenenfalls (häufig mehrmals) ersetzt wurde. Bei den hier seltenen Tafel-Bildstöcken (Abb. 8), findet der Stock seinen Abschluss durch ein Reliefbild. Bis in die jüngste Zeit wurden und werden „Bildstöckli/e“, wie sie in der Mundart genannt werden, gefertigt. Eine große Zahl von neu erstellten Bildstöcken finden wir vor allem in Kappelrodeck.

Kreuzwege bestehen in der Regel aus 14 Stationen, die den Leidensweg von Jesus bildlich darstellen. In der Ortenau haben die Stationen die Form eines Bildstocks. Die Mehrzahl (10) der Kreuzwege befindet sich im Kinzigtal einschließlich seiner Seitentäler.

Bei vielen älteren Bildstöcken wird das Gehäuse von einem kleinen Kreuz bekrönt. Wenn die Proportionen sich deutlich zulasten des Bildstocks verschoben haben, sprechen wir von einem *Kreuz-Bildstock* (Abb. 9). In der Ortenau kommt etwa ein Dutzend dieser Bildstöcke vor. Übergangsformen finden wir auch zwischen Bildstöcken und *Bildhäuschen* (Abb. 10) wie auch zwischen diesen und Kleinkapellen.



Abb. 8: Tafel-Bildstock
(um 1920) – Sasbach-Obersasbach



Abb. 9: Kreuzbildstock von
1743 – Meißenheim-Kürzell



Abb. 10: Bildhäuschen
(1717) – Gengenbach

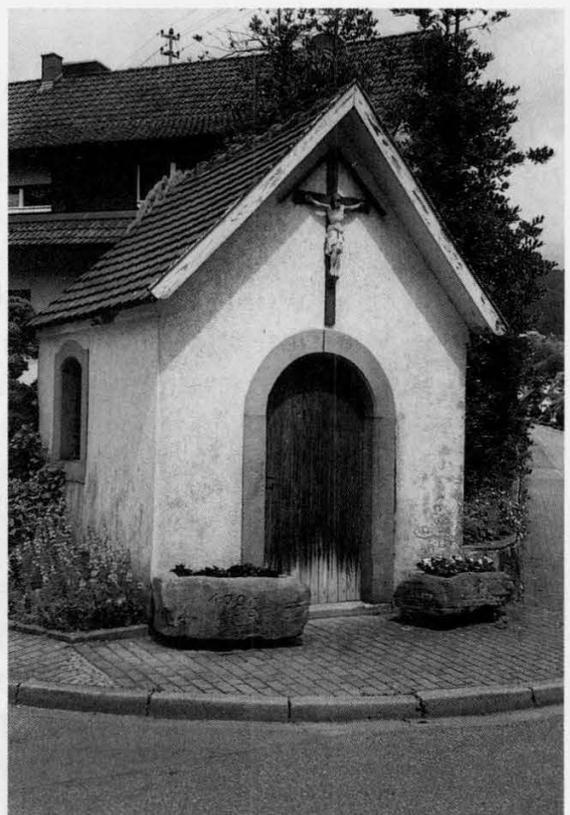


Abb. 11: Hofkapelle von 1901 –
Fischerbach

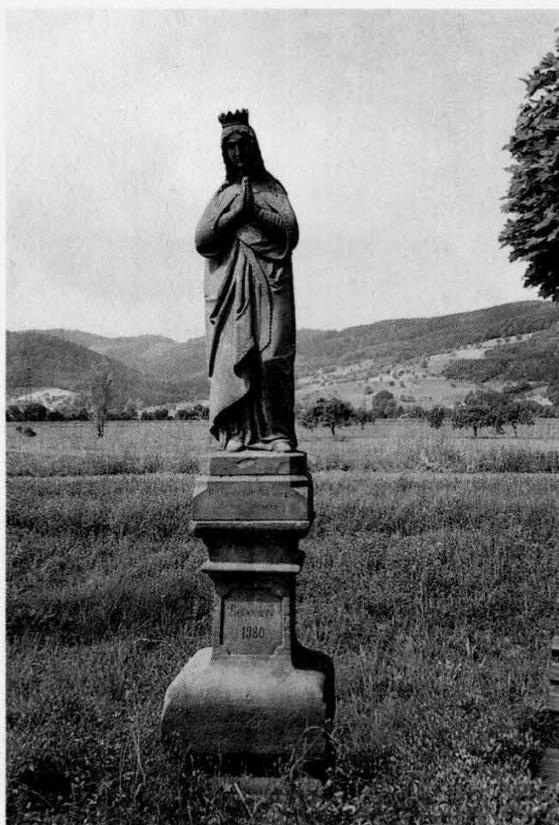


Abb. 12: Marien-Statue von 1754 – Zell-Unterentersbach

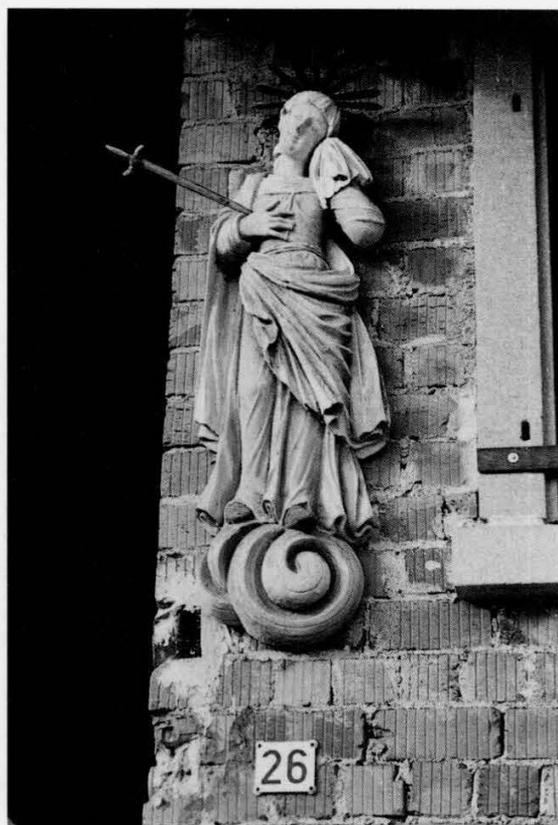


Abb. 13: Hausfigur Mariä Schmerz – Steinach-Welschensteinach

Kleinkapellen unterschiedlicher Funktion (wie etwa Hofkapellen oder „Kriegergedächtniskapellen“) kommen in allen Regionen vor, bevorzugt im Kinzigtal und in seinen Seitentälern (Abb. 11).

Viele der *Statuen* (Abb. 12) – fast ein Drittel – wurden früher in den Städten aufgestellt – vor allem in Offenburg, Gengenbach, Ettenheim und Haslach. Das Vorkommen von *Hausfiguren* ist recht unterschiedlich verteilt. Auffallend ist eine große Zahl (18) in dem kleinen Ort Welchensteinach (Abb. 13). Bei den Heiligenfiguren (Statuen und Hausfiguren) werden Mariendarstellungen bevorzugt. Statuen von Johannes Nepomuk (14) finden sich ursprünglich auf Brücken.

Grotten sind in der Mehrzahl in privater Hand. Die Mariengrotten stellen meist den Typ der Lourdes-Grotte dar.

Wenn ein Relief eher eine gewisse Selbstständigkeit – im Unterschied zu einer Schmuckform – vermittelt, wurden diese Male auch in die Projektdokumentation aufgenommen. Ebenso wurde mit Hausbildern verfahren. Natürlich gibt es in diesen Bereichen viele Übergangsformen, deren

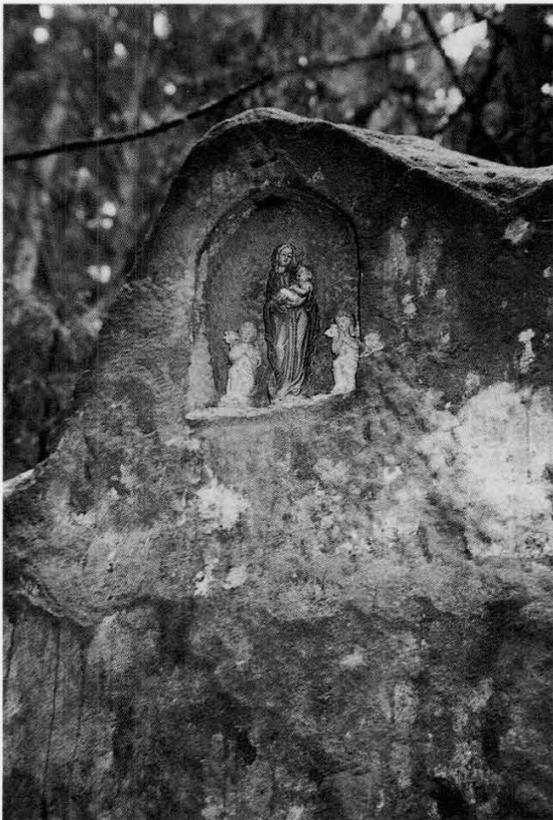


Abb. 14: Felsenbild – Nordrach



Abb. 15: Hauskreuz von 1985 –
Lahr-Sulz

Zuordnung diskussionswürdig bleibt. Baum- und Felsen-Bilder kommen in der Ortenau selten vor (Abb. 14).

Hauskreuze (etwa 50) gibt es in allen Regionen, vier sind allein in Mühlenbach aufgenommen (Abb. 15). Gipfelkreuze (6) stehen in der mittleren Schwarzwald-Höhenlage, allerdings meist nicht auf markanten Erhebungen.

Stationenwege (z. B. Franziskuswege), Ölberge (in Offenburg und Oberkirch) und Taufsteine, die aus der Kirche ins Freie versetzt wurden, beschließen die Arten von religiösen Kleindenkmalen.

Erinnerungsmale, Totengedenkmale

Über 1000 Kleindenkmale gibt es, die speziell in einer Erinnerungsabsicht aufgestellt wurden. Wir teilen sie ein in Erinnerungsmale (im engeren Sinn), Gefallenendenkmale und Totengedenkmale.

Zu den *Erinnerungsmalen* gehören Personenmale und Ereignismale. Letztere erinnern an sehr unterschiedliche Begebenheiten. Bei Eingriffen in die Landschaft wird etwa dem (Wald-)Wegebau, der Flurneuordnung



Abb. 16: Erinnerungsmal an die Reblurneuerung (2. Hälfte 20. Jh.) – Ringsheim



Abb. 17: Erinnerungsmal von 1871 – Willstätt-Legelshurst

(Abb. 16) oder einem Hochwasser gedacht. Der verwüstende Jahrhundert-Orkan von 1999 hat bleibende Spuren in der Kleindenkmallandschaft nicht nur durch seine zerstörende Kraft, sondern danach auch durch etliche Erinnerungsmale in allen Forstbezirken hinterlassen.⁵ Auf einzelne, zu anderen Zeiten abgegangene Bäume oder Bauwerke (z. B. Brücken) stoßen wir – manchmal unerwartet – in Form von steinernen Zeugen. Immer wieder begegnen wir auch geschichtlicher Thematik (z. B. Ortsgeschichte, Militär). Viele Male erinnern heute noch an die Kriegsteilnehmer (nicht nur an die gefallenen Soldaten) von 1870/71 (Abb. 17), sogar einige an den Deutschen Krieg von 1866 (z. B. Schweighausen) oder an die Zeit von 1805 bis 1816 („Veteranen-Denkmal“ in Oppenau). Von erlittenem schweren Schicksal und Unrecht geben viele Mahnmale Zeugnis. Von positiven Ereignissen wird auf Steinen über Partnerschaften und Jubiläen berichtet. Selbst verschiedene Abiturjahrgänge haben eigene Erinnerungstücke geschaffen.

Gefallenendenkmale an den 1. und 2. Weltkrieg stehen in nahezu allen Orten (Abb. 18). Neben den von der Gemeinde erstellten sind es auch Vereine, die ihrer Toten, insbesondere der Gefallenen, gedenken.



Abb. 18: Gefallenendenkmal (1. und 2. Weltkrieg) – Ettenheim-Münchweier

Zu der Gruppe der *Totengedenkmale* (Abb. 19) zählen nicht nur vereinzelt stehende Male außerhalb eines Friedhofs, sondern auch solche, wenn auf einem entwidmeten Friedhof Grabdenkmale verblieben sind. In der Regel sind es hierbei Ruhestätten, die sich im Umkreis der Kirche befanden. Auf siebzehn dieser alten Kirchhöfe ist jeweils noch eine größere Anzahl von Totengedenkmalen erhalten. Nicht aufgenommen wurde der Denkmalfriedhof von Lahr, in dem viele Epitaphen fest in die Mauer des Innenhofes eingebunden sind.

An Straßen begegnen uns häufig kleine Holz-Kreuze, die als Totengedenkmale nach tödlichen Unfällen – mit und durch Motorfahrzeuge – von privater Hand aufgestellt wurden. Nur ein kleiner Teil dieser Holz-Kreuze wurde dann aufgenommen, wenn von der Gestaltung her eine gewisse Dauerhaftigkeit vermittelt wird.

Friedhofsmale

Über sechzig Friedhofsmale sind verstreut auf den Friedhöfen zu finden. Hierzu gehören die gemeinschaftlichen Male für bestimmte Personengruppen, z. B. für Pfarrer, Ehrenbürger oder neuerdings auch für anonym

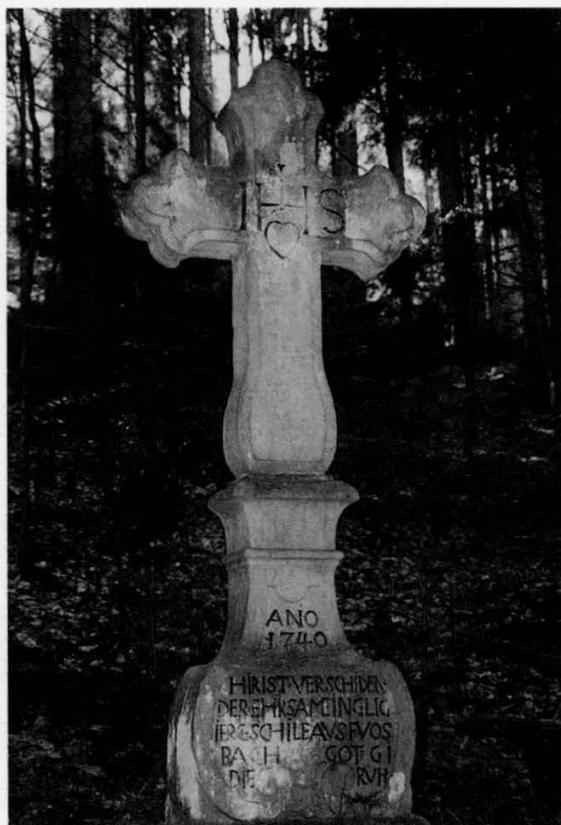


Abb. 19: Totengedenkmal als Kreuz (1740) – Gengenbach-Bermersbach



Abb. 20: Friedhofsmal („Leere Wiege“, 2001) – Offenburg-Weingarten

Bestattete und solche für Fehl- und Totgeborene (Abb. 20). Weiterhin zählen wir dazu auch ehemalige Grabmale oder Teile von ihnen, die – jetzt namenlos – zur Gestaltung eines Friedhofs bewusst beitragen sollen. Auch freistehende Glockentürme, sofern sie Inschrift oder Zeichen tragen, wurden aufgenommen.

Steinkreuze

In den 1970er-Jahren wurden die Steinkreuze in Baden-Württemberg inventarisiert.⁶ Der Begriff „Steinkreuz“ wird für die 55 niederen Steinkreuze in der Ortenau übernommen. Er bezieht sich auf Sühnekreuze und Gedenkkreuze (bis in die Gegenwart). Ein Steinkreuz kann entsprechend der Definition erst dann als Sühnekreuz verstanden werden, wenn für seine Erstellung ein Sühnevertrag – in der Regel nach einem Totschlag – nachgewiesen werden kann (Abb. 21). In der Umgebung von Gengenbach sind die sonst verstreut noch vorhandenen Steinkreuze etwas häufiger anzutreffen.



Abb. 21: Steinkreuz, Datierung derzeit nicht möglich – Achern-Oberachern

Verkehrsmale

Historische Verkehrsmale gibt es in der Ortenau nur wenige (Abb. 22). Die auf alten topografischen Karten noch verzeichneten Wegweiser sind weitgehend verschwunden. Im hinteren Renchtal gibt es in den Wäldern niedrige behauene Buntsandsteinblöcke, auf denen Örtlichkeiten mit Richtungsangaben eingemeißelt sind. Die Aufnahme dieser Wegweiser ist noch nicht abgeschlossen.

Am Rheinufer stehen Myriametersteine, auf denen im Abstand von zehn Kilometern u. a. Angaben über die Entfernung zur badischen Landesgrenze und bis nach Rotterdam vermerkt sind.

Brunnen

Die sehr große Zahl an aufgenommenen Brunnen (über 1300) spart solche aus, die (fast) keine künstlerisch-handwerkliche Gestaltung erkennen lassen. Im Wesentlichen sind es von der Form her drei Gruppen: Lauf-, Zieh- und Pump-Brunnen (Abb. 23). Wald-Brunnen, teilweise als Quellfassungen, sind gesondert ausgewiesen (Abb. 24). Öfter gibt es vor allem bei den



Abb. 22: Wegweiser als Stundenstein – Kappelrodeck



Abb. 23: Pump-Brunnen (1991 errichtet) – Kippenheim-Schmieheim



Abb. 24: Schutter-Quelle (gefasst 1904) – Schuttertal-Schweighausen

Laufbrunnen (Abb. 25) eine reiche Gestaltung und auch Beziehungen zu Kleindenkmalen verschiedener Art wie etwa zu den Statuen (z. B. Marien-, Josefs- und Nepomuk-Figuren) oder zu den Erinnerungsmalen. Ursprünglich herrschten in der Ebene die Ziehbrunnen mit Joch und Geschäl vor (Abb. 26). Da viele Brunnen heute die wassergebende Funktion nicht mehr erfüllen und „Brunnen-Formen“ als ortsbildprägende Kleindenkmale verwendet werden oder jetzt funktionslos erhalten bleiben, lässt sich eine Einteilung der verschiedenen Brunnenarten nicht sicher vornehmen. Wegen des ursprünglichen Elements Wasser sind auch Brunnen ohne dauernden Wasseranschluss hier aufgenommen. Springbrunnen sind nur in Ausnahmefällen erfasst, nämlich dann, wenn besondere gestalterische Elemente vorliegen. Unvollständige Brunnen, wie etwa die häufig anzutreffenden (teilweise bepflanzten) Tröge oder Geschäle werden nicht berücksichtigt. Fünfzehn Orte haben mehr als zwanzig Brunnen auf ihrer Gemarkung; davon acht über dreißig: Oberharmersbach (45), Ortenberg, Offenburg, Lahr, Durbach, Zell-Weierbach, Hausach und Gengenbach.

Sonstige Kleindenkmale

Etwa dreißig dreidimensionale Sonnenuhren unterschiedlicher Gestaltung, vor allem aus neuerer Zeit, wurden für die Erfassung gefunden (Abb. 27).

Alle weiteren Kleindenkmalgruppen sind jeweils mit weniger als fünf Objekten vertreten. Beispielsweise gehören dazu Kreuzsteine, Steintische oder auch Relikte von Rechtsmalen (Pranger, Galgen) (Abb. 28).

Rück- und Ausblick

Die vorstehende Übersicht über das Projekt der für den Ortenaukreis zunächst abgeschlossenen Erfassung dokumentiert Arten, Anzahl und regionale Verteilung der Kleindenkmale. Dabei bleiben Fragen offen, neue Gesichtspunkte tauchen auf und geben Anstoß für Diskussionswürdiges und -pflichtiges. Es lohnte sich, beispielsweise Handwerkern und Künstlern dieser Kleindenkmale nachzuspüren oder unter besonderen Gesichtspunkten bestimmte Zeiträume zu untersuchen.

Eines ist wohl unstrittig: Das Projekt weist viele interessierte Menschen auf einen beachtens- und bewahrenswerten Teil unserer Kultur-Umwelt hin und kann sie zu einer eingehenderen Beschäftigung veranlassen.

Sogenannte Alleinstellungsmerkmale hat die Arbeit in der Ortenau nicht eindeutig erbracht, andererseits konnten aber einige Besonderheiten festgestellt werden. Es gibt vielfach kennzeichnende Merkmale, die nur einen Ort oder ein kleines Gebiet betreffen, was bisher nicht allgemein bekannt war.



Abb. 25: Lauf-Brunnen –
Oppenau

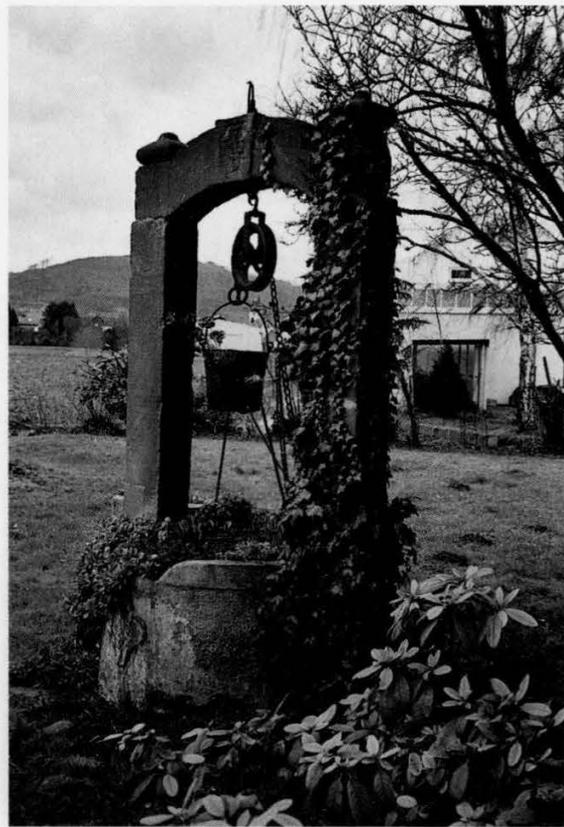


Abb. 26: Zieh-Brunnen von 1785 –
Friesenheim



Abb. 27: Sonnenuhr (1972) – Kehl-Querbach



Abb. 28: Wettermal (1989) –
Offenburg-Zell-Weierbach

Freistehen, Feststehen und Selbstständigkeit sind definitionsgemäß die Kriterien für ein Kleindenkmal.⁷ Aus methodischen Gründen wurden in der Ortenau nur Kleindenkmale im engen, d. h. im eigentlich Sinn, in das Projekt einbezogen. Es entfallen somit vor allem Geländedenkmale und kleine Wirtschaftsbauten sowie Bau-Zubehör und -Ornamentik. Allerdings blieben bisher aber auch drei größere Bereiche von Kleindenkmalen unberücksichtigt: historische Grenzzeichen, Grabdenkmale auf derzeit genutzten Friedhöfen sowie figurative und abstrakte Skulpturen und Plastiken (Formwerkstücke genannt), die ohne Erinnerungsabsicht mit künstlerischem Anspruch geschaffen und im Freien aufgestellt wurden.

Alle diese nicht in das Projekt aufgenommenen Zeitzeugen haben jedoch genauso ihre Bedeutung im Rahmen der Dokumentation einer Orts- und Kulturgeschichte. Für einige der ehrenamtlich Tätigen war das Projekt schon ein Anlass, sich jener „uneigentlichen Kleindenkmale“ (wie die Zeugen der Wirtschaftsgeschichte oder unselbstständige mit dem Bau verbundene Objekte) anzunehmen, die selbstverständlich ebenfalls geschichtliche Zeugnisse sind. Ein Mitarbeiter hat bei der Erfassung – schon fast liebevoll – den Begriff Kleinod ins Spiel gebracht.

Das wesentliche Ergebnis dieser Erfassungen ist die große positive Resonanz, die das Projekt bei den vielen Erfassenden und in der Öffentlichkeit gefunden hat. Oft war es ein persönliches Anliegen, häufig verborgen und unaufdringlich, das zur Erstellung eines Kleindenkmals führte. Wie andere Gegenstände oder Ereignisse schaffen auch Kleindenkmale durch ihr Überdauern eine Verbindung zu den Menschen, die später auf sie stoßen und davon berührt werden. Nachfolgende Generationen können in diesen kleinen Malen Überliefertes wahrnehmen und es sinnvoll erleben. Es gehört zu einer verantwortlichen Haltung, dasjenige zu bewahren, was man sich vertraut gemacht hat. Eine neue Sensibilität für diesen kleinen Teil unseres Kulturgutes hat dazu geführt, dass schon in etlichen Orten praktische Maßnahmen zur Erhaltung von Kleindenkmalen ergriffen wurden und werden, wie auch Ausstellungen und Veröffentlichungen ein Beitrag für eine bewusste Erinnerungskultur sind.

Anmerkungen

- 1 Blaschka, Martina: Vielzahl und Vielfalt. Projekt zur Erfassung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1/2006, 2–9.
- 2 Kreutz, Gernot: Fachgruppe Kleindenkmale, in: Die Ortenau 2002, 775.
- 3 ders.: Fachgruppe Kleindenkmale, in: Die Ortenau 2006, 630.
- 4 ders.: Fachgruppe Grenzsteine, in: Die Ortenau 1990, 43. Ders.: Fachgruppe Grenzstein-Dokumentation, in: Die Ortenau 1991, 62.
- 5 ders.: Kleindenkmale um den Jahrhundertortkan von 1999, in: Die Ortenau 2007.
- 6 Losch, Bernhard: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg, 1981; dazu: Losch, Bernhard, Losch, Lina/Meier, Günter: Steinkreuze in Baden-Württemberg. Nachtrag zum Inventarband 1981, in: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Bd. 2, 1987.
- 7 Losch, Bernhard: Der gesetzliche Schutz der Kleindenkmale, in: Verwaltungsblätter für Baden-Württemberg 10 (1983), 324.

Kurzinformation über selbstständige Schriften zum Thema Kleindenkmale im Ortenaukreis

Jahr	Gemeinde	Autor + Titel
1978	Zell	A. Ehrenfried: Bildstöcke und Wegkreuze im Kirchspiel Zell am Harmersbach
1978	Nordrach	A. Ehrenfried: Bildstöcke und Wegkreuze im Kirchspiel Nordrach
1983	Sasbachwalden	H. Schild: Bildstöckel-Wanderführer Sasbachwalden
1985	Oberharmersbach	Bildstöcke Wegkreuze Gedenksteine. Pfarrei St. Gallus Oberharmersbach (Hrsg.: Histor. Verein Oberharmersbach)
1986	Bad Peterstal-Griesbach	W. + E. Doll: Stumme Zeichen am Weg
1987	Gengenbach	J. Roschach: Historische Denkmäler auf dem Friedhof in Gengenbach
1988	Schuttertal	G. Finkbeiner + G. Kreutz: Wenn Steine reden
1988	Kappelrodeck	A. Hirth: Kleinode am Weg
1989	Friesenheim	E. Klem: Quellen – Brunnen – Wasserversorgung der Gemeinde Friesenheim
1989	Gengenbach	J. Roschach: Religiöse Flurdenkmale in Gengenbach
1991	Renchen	L. Huber: Lebendige Zeugen der Vergangenheit
1993	Oppenau	H. Hoferer: Frage die Steine
1994	Offenburg	M. Friedmann + G. Kreutz: Verborgenen und vertraut
1994	Ringsheim	H. Kewitz + H. Motz: Flurkreuze, Bildstöcke an den Wegen
1994	Lahr	H. Stingl: Brunnen in Lahr
1993	Lautenbach	L. Baumann: Kleindenkmäler in Lautenbach, Band 1
1996	Lautenbach	L. Baumann: Kleindenkmäler in Lautenbach, Band 2
2001	Erzbst. Freiburg	F. Andernach + M. Ruch: Arma-Christi- und Longinus-Kreuze im Erzbistum Freiburg
2003	Ohlsbach	H. Schuck: Kleindenkmale in Ohlsbach
2005	Rheinau	H. Kiefer: Kleindenkmale in Rheinau
2006	Hofstetten	E. Herbst: Kleindenkmale der Gemeinde Hofstetten „Marterbild und Brunnentrog“ (!) – Rezension in „Die Ortenau“ 2007